

Diese Opfer kamen nicht überall gleich zahlreich vor. Dabei erfuhr ich, daß diese theils weibliche, theils männliche Wesen sein sollten, denen man nur aus Furcht vor ihrer Macht die Gaben zu bringen nicht unterlassen hatte. Die Darbringung geschah in der Weise, daß der Opfernde mit entblößtem Haupte auf den Knien sich der Opferstätte nahte und die Worte hersagte: da hast du — nimm und sei zufrieden mit dem, was ich dir gebe, nimm nicht selbst mit eigener Hand, sonst — wie Einige hinzu fügten — klage ich es dem Alt-Vater.

Wenn diese Zahl als eine abschließende angesehen werden dürfte und nur diese neun Genien in einem untergeordneten Verhältnisse zu Pikne gedacht werden könnten, so ließe sich die Benennung des Neunigen (üttesama) hieraus erklären, wobei freilich dann die Hinzufügung der drei nur als Verstärkung des einfachen Ausdruckes gedacht werden müßte.

Wohl die Meisten der Betheiligten aus jener Gutsgemeinde dankten mir mit aufrichtigem Herzen, daß ich gekommen war, sie von diesem sie in ihrem Gewissen verlegenden und mit der Kirche in Zwiespalt setzenden Cultus zu befreien. Mein Streben geht dahin, diesen Cultus ganz auszurotten und an dessen Stelle die Verehrung des allein wahren Gottes im Geist und in der Wahrheit einzuführen. Und wenn dieses mir gelingt, so kommt allerdings eine Zeit, wo auch dieser Ueberrest aus der Heidenzeit selbst aus der Erinnerung verschwunden sein wird und vielleicht nur noch im Archive dieser gelehrten Gesellschaft anzutreffen ist.

V.

Kurze Geschichte der ehstnischen Literatur.

Aus dem Nachlasse des Seminarinspektors Jürgenson.

Diese Abhandlung des verstorbenen Lectors Jürgenson erscheint uns so verdienstlich und so gelungen, daß wir kein Bedenken tragen, sie auch in dieser Gestalt dem Druck zu übergeben. Denn der Verstorbene äußerte, nachdem er sie in der Gesellschaft vorgelesen hatte, daß er daran

noch Vieles zu ändern, zu ergänzen und zu bessern habe. Freilich ist die ältere Zeit der ehstnischen Literatur mit größerer Ausführlichkeit und Sorgfalt behandelt, ferner sind die Verdienste Masings, als Begründers einer neuen Epoche, nicht genugsam hervorgehoben — Mißverhältnisse, welche der Verfasser gewiß ausgeglichen hätte, wenn ihm eine längere Lebensdauer geschenkt wäre. Aber dennoch haben wir nichts ändern wollen, theils weil wohl Keiner sich einer größeren Kenntniß der ehstnischen Literatur rühmen kann, als der Verstorbene besaß, theils um das Eigenthümliche der Darstellung nicht zu verwischen. Auch in dieser Gestalt wird die Arbeit willkommen sein, theils weil sie die erste ist, die den Gegenstand im ganzen Umfange behandelt, theils weil die ersten dunkelsten Zeiten besonders berücksichtigt sind. Die Werke der Schriftsteller sind hier und dort beurtheilt, die der Neuern meistens mit kurzen Worten; vielleicht findet der Eine oder Andere ein solches Urtheil unpassend. Doch mit lebenden Schriftstellern ist's schon nicht anders: das gute Urtheil hält man nicht für gut genug und das mißbilligende verdrückt. Man rechte aber mit dem Tode nicht.

Wir wünschen schließlich, daß diese Abhandlung allen Freunden der ehstnischen Literatur und Sprache denselben Nutzen gewähren möge, welchen sie unserer Gesellschaft geleistet hat, und daß sie dieselbe Anerkennung und Aufnahme fände.

Die Redaction.

Erste Periode.

Von der ältesten Zeit bis auf Rossinius und Stahl, 1630.

Die ehstnische Sprache hat nicht das Glück, gleich der deutschen, englischen u. s. w., ihre allmähliche Ausbildung von Jahrhundert zu Jahrhundert nachweisen zu können, indem sie bis in die Zeit der Reformation, ja bis in die Zeit des dreißigjährigen Krieges aller schriftlichen Dokumente entbehrt. Wie nah oder fern sie in dem Mittelalter ihren Schwestern, der finnischen, livischen u. s. w., gestanden haben mag, läßt sich durchaus nicht ermitteln. Das gegenwärtige Livische mit Herrn Pastor von Sannau (Siehe Rosenplänters Beiträge Heft 19.) für das Urehstnische anzunehmen, ist eine Hypothese, die sich eben so sehr oder eben so wenig vertheidigen läßt, wie die Verwandtschaft der ehstnischen und ungarischen Sprache, und aus welchen Quellen will man denn auch nachweisen, daß dies Livische in dem Laufe der Jahrhunderte

keine Veränderungen erlitten habe. Daß die Eſthen in der vordeutſchen Zeit eine Schrift gehabt hätten, kann nicht erwieſen werden und iſt auch nicht wahrſcheinlich, zumal da ihre weit zahlreicheren und mit gebildeteren Völkern in öfterer Berührung ſtehenden Nachbarn, die Slaven, erſt um das Jahr 863 n. Chriſto eine Buchſtabenſchrift durch Methodius und Cyrillus erhielten; allein durch Zeichen, die aber wohl nicht Runen waren, mögen ſie immerhin in manchen Dingen dem Gedächtniſſe zu Hilfe gekommen ſeyn, wie ſolches noch die bis heute hier und da gebräuchlichen Kalenderſtäbe beweifen. Verträge und andere Abmachungen von Wichtigkeit wurden natürlich mündlich geſchloſſen und durch beſondere Ceremonien bekräftigt, und allgemein wichtige Begebenheiten in Sagen und Volksliedern, welche der Sohn vom Vater lernte, fortgepflanzt. Da ſie ſelbſt keine Schrift hatten, ſo werden ſie wahrſcheinlich auch die Schrift anderer Völker nicht zu leſen verſtanden haben. Was ſie daher mit dem von dem Ditgothen-König Theodorich überſandten Briefe*) gemacht haben mögen, das laß ich dahin geſtellt ſeyn. Eine Schrift erhielten ſie daher wohl erſt durch die im Jahre 1184 eindringenden Deutſchen und durch das ihnen auferlegte Chriſtenthum. Da jedoch weder Ritter noch Prälaten ſich bis in die Zeit der Reformation um die Bildung des Volkes und ſeiner Sprache bekümmerten, ſo iſt es ſehr wahrſcheinlich, daß die eſthniſche Sprache bis in das 16. Jahrhundert ſich ganz frei vom deutſchen Einfluffe erhielt, zumal da der Gottesdienſt in den katholiſchen Zeiten in lateiniſcher Sprache gehalten wurde. Was etwa aus dieſer Periode angenommen wurde, war die lateiniſche Schrift, in welcher der Eſthe noch bis auf dieſen Tag ſchreibt. Um die der eſthniſchen Sprache eigenthümlichen Laute zu bezeichnen, dazu wählte man Buchſtaben des deutſchen Alphabets, ohne ſich viel darum zu bekümmern, ob dabei der eſthniſche Laut zum Vorkommen kam oder nicht; und bis jetzt will man ſich noch nicht entſchließen, das damals feſtgeſetzte eſthniſche Alphabet von ſolchen Fehlern zu ſäubern und eine der Ausſprache gemäße

*) Siehe Caſſiodorus l. V. variar. epist. 2.

Orthographie einzuführen. So hat man das Alte und Herkömmliche lieb!

Fragen wir nun weiter: was hat denn die eſthniſche Literatur an Sprach- und Schrift-Denkmalern in dem Zeitraume von 1200 bis 1630 aufzuweiſen? Obgleich die Antwort hierauf ſehr kurz und beſtimmt ſeyn könnte, ſo wollen wir ſie aber doch etwas ausführlicher zu geben ſuchen und alles durchſtöbern, was uns hierbei etwa zu Gebote ſteht. Handſchriftliche Documente ſind aus dieſer Zeit in eſthniſcher Sprache nicht vorhanden. Die erſte eſthniſche Druckſchrift ſoll erſt im Jahre 1555 erſchienen ſeyn. Aber vielleicht haben uns die älteſten Chroniken-Schreiber etwas aus der frühern Zeit aufbewahrt, was in ſprachlicher Beziehung von Intereſſe und Wichtigkeit ſeyn könnte. Ach leider iſt hier keine Ausbeute zu erwarten. Unſere Annaliſten ſind nur mit den Heldenthaten der Eroberer beſchäftigt und erzählen nur, wie die verruchten und treuloſen Eſthen, Letten und Liven gezüchtigt und in Gehorſam gebracht wurden, und welche unendliche Wohlthaten ihre Unterdrücker ihnen zukommen ließen; aber ihre Sprache, Bildung und Volksthümlichkeit iſt ihnen ein Gegenſtand, der keiner Erwähnung werth war. Die Brocken, welche wir aus Heinrich dem Letten ſammeln können, ſind dieſe: kilgond. S. 193. c. — laula, laula pappil S. 110. — Bei der Belagerung von Thoreida verſprachen die Eſthen da magetes, und ein Live rief heraus: maga magamas, d. h. bleibe ewig hier liegen. — Nagaten zählten die Eſthen, als ſie in Odenpä belagert wurden. Waipen Deßen. — Ferner einige Namen: Metſepole; die Waldſette. — Biliendo. — Agelinde und Tarwaupe, Schlöſſer in Wierland. — Culdale, Kettis, Ladyſſe, Lonecotte, Tuvine, Welpole, Wendeküllä, eſthniſche Dörfer.

Sowohl Vorſtehendes als auch was ſpättere Chroniſten aus dem eſthniſchen Alterthume Sprachliches uns geben, iſt oft ſo entſtellt und verworren, daß der Sinn kaum errathen werden kann.

Hiärn*) ſagt: den neuen Mond begrüßen die Eſthen mit den Worten: Terre Terre Kuu ſina wanar mina

*) Hiärn S. 30. Riga 1835.

norex Kuu Kulba pelger Nauta Rohwat terwer pi-
dager, und übersetzt: Sey gegrüßet Mond, daß du alt werdest
und ich jung bleibe. Dem Monde gedeye das Gold zu seiner
Schönheit, die Menschen aber mögen so gesund bleiben, wie das
Eisen fest und stark ist. Unsinn!

Kelch. S. 14.

Jörru! Jörru! jooks Ma Tullen?

Erra tulle Elaken.

Miks ep ella eile tulnut?

Eile ollin Ella ürinesse

Nüht ollen Wirbi wiefesse

Tulle Home Homikulla

Sies ollen Jelle ürinesse

Karkotella Kaste Ella

Siuka Sittika Willula

Sies ollen Walmis Wainijull

Kaunis karja Satemalle.*)

Diese Bruchstücke ließen sich sowohl aus Kelch, Härne,
als auch aus den spätern Chronisten noch vermehren, allein zu

*) Kelch, liefländische Historia. — Deutsch:

1. Jerru soll ich zu Dir kommen?
Nein mein Liebgen heute nicht.
Warumb hastu keine Pflicht
Gestern nicht in acht genommen?
Gestern war ich gar allein,
Heute werd ich fünffe sein.
2. Morgen in der Morgenstunde
Wohlgewachsen's Zweigelein,
Will ich wieder sein allein,
Drumb so traue meinem Munde,
Und komm Morgen ohn beschwer,
Zu mir in voll Sprüngen her.
3. Wann der Thau begint zu fallen
Und die trockne Erde kühlt,
Wann annoch der Käfer spielt,
Will ich Dir schon zu gefallen,
Liebster, auff dem Rasen stehn,
Und mit dir der Heerd nachgehn.

S. auch Rosenplänter's Beiträge Heft 10. S. 60.

welchem Resultate führen sie? Was aber die Volkslieder oder
sog. Runen, ehstnisch riggewersid, anbetrifft, von denen noch
eine Menge im Munde des Volkes zu hören sind, möchten von
diesen sehr wenige alt sein oder wenigstens ihre ursprüngliche
Form beibehalten haben; ihr Typus ist im Ganzen sich gleich
geblieben; die Sprache mag aber in Einzelheiten jetzt anders sein
als vormals. Wir lassen nun die Brocken und wenden unsere
Aufmerksamkeit zu den durch Druck edirten ehstnischen Sprach-
denkmälern. Das erste gedruckte ehstnische Buch soll, zufolge der
Vorrede des reval-ehstnischen Neuen Testaments vom Jahre 1715
(S. Rosenpl. Beiträge S. 15 S. 105), eine Uebersetzung des
kleinen Luther. Katechismus des Franz Witte, ehstnischen Predi-
gers zu Dorpat, gewesen sein, welchen Johann Schnell auf
des Herren Meisters der Deutschen, Heinrich von Galen, An-
ordnung und Vorschub in der Stadt Lübeck in den Druck beför-
derte. Die erste Druckerei in Riga entstand (1550?) 1580 durch
David Hilchen.

Im Jahre 1591 soll Johann Ambrosius Weltherus,
ein Jesuit von Eisenach, der sich als Missionär in Livland auf-
hielt, ehstnische Schriften für Prediger herausgegeben haben.*)

Ferner berichtet uns die Vorrede zum N. Testament vom
Jahre 1715, daß in dieser Zeit (nämlich 1622) ein Catechismus
romano-catholicus, nebst einem Päpstlichen Gesangbuche in
Braunsberg erschienen sei, dessen Verfasser Buccius, ein livlän-
discher Jesuit, nach Gadebusch Bd. 1. S. 152, war.

Auch hat der im Jahre 1608 verstorbene Pastor zum heil.
Geist in Reval, Georg Müller, dem Revalschen Ministerio
ein ehstnisches Werk überliefert und zum Druck recommandirt.

Das ist nun Alles, was an ehstnischen Schriften bis zum
Jahre 1630 an's Tageslicht gefördert worden ist. Die genannten
Bücher existiren aber nur dem Titel nach, indem sie nirgends
mehr zu finden sind. Die Ursachen, warum nicht mehr für die
Sprache und das Volk geschehen ist, sind leicht aus der Geschichte
nachzuweisen. Unselige Kriege, totaler Mangel an einheimischen,
ja selbst an ausländischen Predigern; keine Hilfsmittel, die
Sprache zu erlernen, keine Schulen, gottloses und wüstes Leben

*) cf. Gadebusch, livländische Bibliothek, B. 3. S. 289.

der Prediger sind wohl hinlängliche Ursachen, warum weiter nichts geschehen ist (cf. Kellh S. 559).

Zweite Periode.

Von Roffinius und Stahl bis auf die Uebersetzung der reval. ehstnischen Bibel, oder von 1630 bis 1715.

Mit dem vierten Jahrzehend des 17. Jahrhunderts beginnt die Morgenröthe in der ehstnischen Literatur.

Nachdem durch den Frieden zu Stolbowa 1617 die russischen Kriege aufgehört, durch den Waffenstillstand und Frieden zu Altmark 1629 die polnische Herrschaft in Livland ein Ende genommen hatte und unter der weisen schwedischen Regierung Ehst- und Livland neue Kräfte sammeln konnte, ferner Schulen und Kirchen wieder in Thätigkeit traten (Gymn. zu Reval 1631, Univ. Dorpat 1632 u. s. w.), traten auch einsichtsvolle Männer auf, welche sich der Bildung der Ehsten annahmen. M. Henricus Stahl und Joachim Roffinius glorreichen Andenkens, waren es, welche zuerst die Bahn brachen und das Licht aus der Finsterniß hervorgehen ließen. Ersterer war, wie er selbst berichtet (in der Dedication zum 3. Theile des Hand- und Hausbuches), in Reval geboren und der Sohn des Aeltermannes der großen Gilde, Heinrich Stahl. Er besuchte die Schule daselbst und erhielt noch ein Jahr Unterricht vom Superintendenten M. Heinrich Westring. Hierauf studirte er zu Rostock, Greifswalde, Wittenberg und andern deutschen Universitäten und wurde nach seiner Rückkehr 1623 Pastor zu St. Mathäi und Petri. Im Jahre 1627 wurde er schon Propst in Terwen, 1633 nach St. Katharinen berufen, 1637 Assessor des Consistorii, 1638 Dompropst von Harrien, 1641 Superintendent von Ingermannland und starb in Narwa, nachdem er in den Adelstand erhoben, im Jahre 1637 den 7. Juni. — Von Roffinius's Lebensumständen ist uns weiter nichts bekannt als was Gadebusch Th. 3. S. 45. meldet, wo es heißt: Joachim Roffinius, Pastor zu Theal, Karol und Felke, war ein Ausländer, wie man aus seiner Mundart abnimmt. Im Jahre 1626 am 26. Zänner ward er Prediger der undeutschen Gemeinde zu Dorpat.

Als nun diese beiden Männer ihre amtliche Wirksamkeit

begannen, gab es außer dem oben genannten Witteschen Katechismus wohl schwerlich irgend eine ehstnische Druckschrift, und daß selbst dieser damals selten und ungenießbar sein mochte, ist daraus zu schließen, daß man die Herausgabe eines andern für nöthig fand, und für die den revalschen Dialekt redenden Ehsten möchte das Witte'sche Buch ohnehin schwer verständlich gewesen sein.

Stahl brach nun im Jahre 1650 die Bahn durch seine „kurzen und einfältigen Fragen die Grundstücke des Christenthums betreffend“; von welchem Buche aber, so viel ich weiß, kein Exemplar mehr aufzufinden ist. — Ihm folgte Roffinius mit seinem: Katechismus Herrn Dr. Luthers in sechs Hauptstücke verfaßt u. 170 in Ehstnisch-Dörsische Sprache versetzt durch Joachim Roffinium. Gedr. zu Riga 1652. 11 Bog. 4. In demselben Jahre erschienen dessen: Evangelia und Episteln auf alle Sonntage durchs ganze Jahr. Item: Evangelia und Episteln der fürnehmsten Festen. Und: die Historia vom Leid und Sterben unsers Herrn Jesu Christi. In Liefständ. Ehstnische Sprache transportirt durch Joachim. Roffinium. Riga 1652. 4.

Zu gleicher Zeit ließ Heinrich Stahl für Ehstland seine für alle Prediger damaliger Zeit gewiß höchst willkommene Schrift im Druck erscheinen, betitelt: Hand- und Hausbuch für das Fürstenthumb Ehsten in Liffland, und zwar den ersten Theil Riga 1652, den zweiten Theil Reval 1657, den dritten Theil Reval 1658, in Quarto mit gespaltenen Columnen, deutsch und ehstnisch gegenüber, und arbeitete zugleich die erste ehstnische Grammatik aus, unter dem Titel: Anführung zu der Ehstnischen Sprache auff wohlgemeinten Rath und bittliches Ersuchen publicirt von M. Henrico Stahlen. Reval 1657. kl. 8. Sein umfassendstes Werk aber, dessen Gebrauch noch bis in die 2te Hälfte des 18. Jahrhunderts fortbauerte, war der „Leyen-Spiegel“. 1. Theil. Reval 1641. 2. Theil, daselbst 1649, bestimmt für Prediger, welche der ehstnischen Sprache nicht mächtig waren.

Die Verdienste, welche Stahl und Roffinius durch obige Schriften um die ehstnische Sprache und Literatur, so wie der Segen, den sie in jener finstern Zeit der Unwissenheit durch dieselben unter dem Volke in religiöser Beziehung gestiftet haben, sind gewiß groß und das Andenken dieser Männer muß und

wird uns stets ehrwürdig bleiben. Sie haben gethan, was sie als Ausländer ohne Hilfsmittel und Vorarbeiten thun konnten, und durch ihre Bemühungen Andern die Sache erleichtert und die größten Unebenheiten aus dem Wege geräumt. Was nun insonderheit die Sprache anlangt, welche wir in jenen Schriften antreffen, so bieten sich uns bei der Lesung derselben interessante Bemerkungen dar:

- 1) nämlich, daß der Unterschied der beiden estnischen Hauptdialekte damals ungleich geringer war, als jetzt, indem Stahl z. B. Wörter und Redensarten im revalschen gebraucht, welche gegenwärtig nur dem dörptschen Dialekte eigen sind, und Kossinius wiederum Ausdrücke des revalschen Dialekts, welche der Dörpt-Ehste gegenwärtig nicht kennt.
- 2) Beider Männer Schriften wimmeln von Germanismen, welche allmählig ausgemerzt oder doch nationalisirt sind.
- 3) Auch die Declination und Conjugation Stahls weicht von der gegenwärtigen ab. Sein Genitiv ist gewöhnlich aus dem Nominativ gebildet, und der Accusativ gleicht dem Genitiv. Seine Conjugation ist gewöhnlich regelmäßig, z. B. löidap für leiab, pidap für peab, wandap für wannup. Die beiden Infinitive werden ohne Regel und Ordnung gebraucht. Die Orthographie liegt ganz im Argen.

Die Folgen der Verticente Stahls und Kossinius zeigten sich bald. Die estnische Sprache kam zu Ehren und wurde ein Gegenstand des Studiums nicht bloß der Geistlichen, denen die Kenntniß derselben ex officio wichtig war, sondern auch Andere, welche sie in ihrer amtlichen Wirksamkeit gerade nicht brauchten, widmeten ihr ihre Muße. So schrieben z. B. mehrere Professoren des revalschen Gymnasiums in estnischer Sprache. cf. „Glückwünschung dem Ehrenvesten Hans von Höveln, als er Hochzeit hielt, zu gefallen von guten Freunden auff dem Gymnasto geschrieben. Anno XXXVII.“ Reval. 8 S. 4.

Ferner: Nuptiis etc. Dni Henrici Gösekenii etc. Revaliae celebrandis gratulantur Rector et Professores Gymnasii Revaliensis. Revaliae 1638. 4 S. 4.

Reiner Brockmann, Pastors zu Trifiser, estnische

Verse, in denen er dem Professor zu Reval, David Cuniz, gratulirte (cf. Gadeb. Bd. 1. S. 129. 1643). Hochzeitfreude auff des Ehrwürdigen vor Achtbaren und Wohlgelehrten Herrn Petri Kochs, wohlverordneten Predigers der Estnischen Gemeinde in Reval, Bräutigams, und der Ehr- und viel Tugendreichen Jungfrauen Elisabet Salemanns Hochzeitlichen Ehren-Tag, Reval 1651, (v. Salemann).

Vornämlich war man aber bemüht, in Stahls Fußstapfen fortzuwandeln und für die religiöse Bildung des Volkes durch Schriften Sorge zu tragen. Daher gab Simon Blankenhagen (Pastor zum heil. Geist in Reval) im Jahre 1642 eine Postille heraus, wovon jetzt kein Exemplar mehr aufzufinden (1715 war nur noch ein Exemplar übrig).

Die von Stahl wörtlich aus dem Deutschen übersetzten estnischen Lieder, welche seinem Hand- und Hausbuche angehängt sind, waren zum Gesänge ganz unbrauchbar; daher vereinigten sich mehrere achtbare Prediger (Göseken v. Goldenbeck, Salemann an der heil. Geist-Kirche, Brockman von Katharinen, Martin Gylläus, Propst der Insular-Wiek und Pastor zu Keinis) solche in Reime und in ein Versmaß zu bringen, hauptsächlich auf Aufforderung des Bischofs Joachim Thering, und so erschien denn im Jahre 1656 das erste reval-estnische Gesangbuch und wurde bei allen Kirchen eingeführt, und zweimal noch in diesem Jahrhundert revidirt und editirt. Für den dörpt-estnischen Dialekt erschien das erste Gesangbuch 1685, dessen Verfasser Laur. Moller zu Randen, Andr. Virginius zu Camby und Marc. Schütz zu Nüggen waren.

Eben so wurde auch für Katechismen gesorgt. Das Hand-, Haus- und Kirchenbuch von 1656 enthielt zwar auch den Katechismus, allein es erschienen auch noch besondere Abdrücke mit ausführlicheren Erläuterungen. So übersetzte z. B. Chr. Blume, Pastor zu Hagers, Matthaei iudicis corpus doctrinae ins Estnische. Reval 1662. 259 S. kl. 8. Im Jahre 1673 erschien der Katechismusse Öppetusse Selletus, die erste Auflage des noch jetzt gebräuchlichen, freilich nach und nach mehrfach veränderten Landes-Katechismus in Estland. 1690 gab Propst Heidrich zu Regel eine ausführliche Erklärung des Lutherischen

Katechiſmus in den Druck. 1694 erſchien Onſa Lutteruſſe Paſte Sppetus lühhidelt pühha kirja järrele ärraſellitud, von Hornung. Riga 1694. 136 S. 8., 2te Aufl. 1755. 1684 erſchien der große Katechiſmus Luthers in dörrt-ehſtniſchem Dialekt. Damit aber dem Volke dieſe Bücher auch mehr zugänglich würden und das Leſen bei der Jugend befördert würde, gab Bengt Johann Forſelius, Cand. theolog., ein Bruder des Predigers Forſelius in Oberpahlen, im Jahre 1687 das erſte ehſtniſche A-B-C-Buch heraus, wovon auf Veranſtaltung des ehſtländiſchen Provinzial-Conſiſtoriums im folgenden Jahre 1688 eine neue Anſlage erſchien. Der eben genannte Forſelius, ein unermüdeter Schulmann, war es auch, welcher die bisherige ehſtniſche Orthographie verbesserte und die unnützen deutſchen Buchſtaben ausmerzte (cf. Gutsclaff, kurz gefaſſte Anweiſung zur ehſtniſchen Sprache. Borr. S. 29). Aber nicht bloß mit der Herausgabe der nöthigſten kirchlichen Bücher war man in der zweiten Hälfte dieſes Jahrhunderts, wo namentlich ſeit dem Karbiſchen Frieden 1661 ruhigere Zeiten eintraten, beſchäftigt, ſondern auch auf die Ausbildung und Erforſchung der Sprache ſelbſt wurde möglichſt Fleiß verwandt, wie ſolches die in dieſem Jahrhundert erſchienenen ehſtniſchen Sprachlehren darthun. Der Anweiſung von Stahl vom Jahre 1637 iſt bereits Erwähnung geſchehen. Es erſchienen die *Observationes Grammaticae circa linguam esthonicam* von Joh. Gutsclav Paſtor zu Urbs. Dorpat, 1648. 8 Bog. 8.; die *Manuductio ad Linguam Oesthonicam* von Henrico Göſekenio, Paſtor zu Goldenberg. Reval 1660, mit einem *Vocabulario*, und *Grammatica Esthonica*, brevi, perspicua tamēn methodo ad *Dialectum Revaliensem* ed. a Joh. Hornung. Riga 1693.

So wie aber die jeßige deutſche Sprache erſt durch die Ueberſetzung der Bibel zur allgemeinen Volkſprache wurde und den feſteſten Haltpunkt zu ihrer fernern Ausbildung erhielt, ſo zeigte es ſich auch mit der ehſtniſchen Sprache. Was an der heil. Schrift bisher überſetzt war, war ſo wenig und unvollſtändig und unvollkommen, daß darauf nicht viel Gewicht zu legen iſt (die Epifteln und Evangelien in Stahl und Roſſinius). Oftmals und wiederholt ergingen von Seiten der Biſchöfe und Conſiſtorien ſowohl in Livland als in Ehſtland Aufforderungen an die

Prediger, die heil. Schrift in die Sprache des Volkes zu überſetzen, allein theils die Unvollkommenheit der Sprachkenntniß, theils die höchſt ungünſtigen bürgerlichen Verhältniſſe geſtatteten ſolches lange nicht. Es verſuchten zwar einzelne Prediger bald das eine, bald das andere bibliſche Buch zu überſetzen, aber ein Ganzes lieferte doch keiner. Johann Gutsclav von Urbs war es, der die Ueberſetzung des Neuen Teſtaments im dörrt-ehſtniſchen Dialekt begann und faſt zu gleicher Zeit Heinrich Göſeken von Goldenbeck im reval-ehſtniſchen Dialekt. Gutsclav mußte bei dem im Jahre 1656 ausgebrochenen ſchweren Kriege in Livland nach Reval flüchten, vollendete hier ſein Werk, ſtarb aber auch darauf an der Peſt und ſeine Arbeit ging verloren. Daſſelbe Schickſal hatte auch Göſekens Unternehmēn, obgleich ſein Sohn Heinrich Göſeken und Stephan Knieper von Jeme die Ueberſetzung revidirten und vervollſtändigten.

In Livland wurde die Arbeit auf Antrieb des würdigen Biſchofs Fiſcher aufs Neue begonnen. Nikolaus von Hardungen zu Rauga, Andreas Virginius zu Camby und Marc. Schüg zu Dorpat verfertigten endlich eine Ueberſetzung des Neuen Teſtaments im dörrt-ehſtniſchen Dialekt, welche im Jahre 1686 in 300 Exemplaren gedruckt erſchien, 2. Auflage 1727 in 10,000 Exemplaren, 3. Auflage 1815 in 5000 Exemplaren, 4te Auflage 1821, 5te Auflage 1839.

Zur Ueberſetzung der Bibel im reval-ehſtniſchen Dialekt hatte der König ſchon 1684 vorläufig 800 Thaler Silbermünze auszahlen laſſen und es ſchien, als ob beide Provinzen ſich in dieſe Arbeit theilen wollten. Unter Vorſitz des Generalsuperintendenten Fiſcher wurden zwei Verſammlungen oder Convente gehalten, zu Lindenhof bei Wolmar 1686, 6 Wochen, von 12 Geiſtlichen aus dem Revalſchen, Pernauſchen und aus Deſel, und zu Plißter 1688 4 Wochen. Es wurde auch etwas angefertigt, allein wegen der Orthographie entzweite man ſich und das Manuscript, welches entworfen war, ging verloren. Auf Fiſchers Betrieb ſollte 1694 eine abermalige Zuſammenkunft berufen werden, allein die Zwiftigkeiten erhoben ſich aufs Neue und die Sache hatte keinen Fortgang. Als Bergius 1701 Generalsuperintendent geworden war, überredete er einige Prediger des livländiſchen und ehſtländiſchen Diſtrikts, das dörrt-ehſtniſche N. Teſta-

ments in den reval-ehstnischen Dialekt zu übertragen. Da diese wegen des Krieges sich oft in Reval aufhalten mußten, so zogen sie noch 3 andere Prediger, Schoppe, Gutsclaff und Salemann, dazu und die Uebersetzung des N. Testaments kam zu Stande, wurde dem König vorgelegt und die Druckkosten bewilligt, aber nicht bezahlt. Die bereits im Jahre 1684 gezahlten 800 Thaler waren theils zu Papier, theils zur Reparatur der Domkirche verwandt worden; kurz die Sache verschob sich noch bis zum Jahre 1715, wo nun das reval-ehstnische N. Testament wirklich erschien, zuerst in 4., 1729 in 8., 1740 in 12. und 1816 in gr. 8.

Mit dem Alten Testament zog es sich noch mehr in die Länge. Von Seiten des livländischen Consistoriums wollte man die dörrt-ehstnische Uebersetzung des ältern Gutsclav in das reval-ehstnische übertragen, und da sie bloß bis Jeremias ging, fortsetzen; einige Prediger des Pernauschen Kreises begannen die Arbeit, allein während der Kriegsunruhen gerieth alles in Stocken und ging verloren. Als von Seiten des revalschen Consistoriums nach 1750 die Uebersetzung des N. Testaments durch Ant. Thor Helle und Eb. Gutsclaff, Past. zum heil. Geist in Reval, angefertigt wurde, wünschte man dasselbe auch für den dörrt-ehstnischen Dialekt brauchbar zu machen und die abweichenden Ausdrücke in Parenthesen beizusetzen; allein dieser Vorschlag zerschlug sich aus kleinlichen Bedenklichkeiten; das Unternehmen selbst aber hatte Fortgang. Ein General Bohn legte die Kosten zum Druck aus und schenkte in der Folge einen Theil seiner Forderung an die Kasse, und so erschien denn 1759 wirklich die ganze Bibel im reval-ehstnischen Dialekte. 2te Aufl. 1775. 4. 5te Aufl. 1825. 8. 4te Aufl. 1835. 4.

Die Verspätung dieser Uebersetzung war allerdings schmerzlich, allein daraus ist der große Vortheil erwachsen, daß die reval-ehstnische Uebersetzung eine vortreffliche ist. Sie ist nach dem Grundtexte bearbeitet.

(Fortsetzung folgt.)

VI.

J. L. v. Parrot, Versuch einer Entwicklung der Sprache, Abstammung, Geschichte, Mythologie und bürgerlichen Verhältnisse der Liven, Lätten, Esten; mit Hinblick auf einige benachbarte Ostseevölker, von den ältesten Zeiten bis zur Einführung des Christenthums. Neue Ausgabe. Berlin, 1839. Verlag von Carl F. Klemann. (2 Hefte Text 418 S., 1 Hest Beilagen 41 Stück und ein Polyglotten-Atlas in 20 Bogen Folio.)

Eine neue Ausgabe von einer Schrift über „Liven, Esten und Lätten“! welche Ehre für den Verfasser, welche Freude für die Bewohner der Ostseeländer! Also ganz im Stillen hat dieses Werk sich Bahn gebrochen, so wenig auch öffentlich Notiz davon genommen worden. Nur Schlosser, so viel ich weiß, wagte sich an die erste Auflage (Heidelb. Jahrbücher 1828. Nr. 57.), gesteht aber selbst, daß er für die darin enthaltenen Sprachforschungen weder ein kompetenter Richter ist, noch sich dafür auszugeben Lust hat. Doch kann er nicht umhin, „die Art und Weise, wie der Verfasser seine Forschungen anstellt, die Ruhe, mit der er dabei verfährt, die Gelehrsamkeit und den Umfang der Kenntnisse, die er an den Tag legt, die Mühe und den Fleiß, den er auf die Erlernung einer nur dem Forscher der Völkergeschichte wichtigen Sprache eines armen und unterdrückten Völkchens gewendet hat“, gebührend zu preisen. Wer hatte auch damals die erforderlichen Sprachkenntnisse in Deutschland, wie sie jetzt Pott, Schott und wenige Andere besitzen, um ein solches Werk von dieser seiner wesentlichen Seite aus zu beurtheilen?

Elf Jahre sind seitdem bis zu der Erscheinung der neuen Ausgabe, dann drei Jahre bis zur Abfassung vorliegender Recension verfloßen; das Buch ist eine Autorität geworden; von Noon in seinen Grundzügen der Erd-, Völker- und Staatenkunde III. p. 457. 478. (2te Ausg.) stellt Parrot ganz allein als entscheidend gegenüber Männern wie Sjögren, Thunmann, Schlözer, Balbi u. a. und folgt seinem Urtheile gegen